

1 Ausgangslage

Museen und andere Kulturerbe-Einrichtungen stehen zunehmend vor der Frage, wie sie die kulturelle Relevanz ihrer Sammlungen auch im digitalen Bereich fassbar machen können. Gelingen kann das über umfassende Plattformen, die online Zugänge zu den Kunstwerken und Objekten in der Sammlung ermöglichen und einen vielfältigen Austausch mit Nutzenden anregen. Massgeschneiderte, auf die Inhalte der Sammlung bezogene digitale Angebote und Anwendungen werden unterstützt, wenn die Nutzung und Nachnutzung der Bilddaten und Metadaten in digitalen Sammlungen flexibel ist und auch Dritten ermöglicht wird.

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte in Winterthur, SKKG, steht vor der Herausforderung, eine digitale Sammlungspräsenz zu schaffen. Im Unterschied zu vielen Museen besteht bisher keine Vorgängerversion eines Online-Zugangs zur Sammlung, weshalb etwas von Grund auf Neues geschaffen werden kann. Diese Ausgangslage erforderte, zu sondieren, was die aktuellen Technologien, Anforderungen und Bedürfnisse im Umgang mit digitalen Sammlungen von Museen und weiteren Kulturinstitutionen aus dem GLAM-Bereich sind.¹ Die vorliegende Untersuchung wurde deshalb mit dem Ziel durchgeführt, herauszufinden, was es bei einer Plattform zur digitalen Repräsentation von Sammlungen zu beachten gilt, um möglichst viele der gegenwärtig erwünschten Anforderungen erfüllen zu können. Dabei sollten sowohl der aktuelle technologische Stand als auch Nutzungsbedürfnisse in den Fokus genommen werden.

¹ GLAM ist ein Akronym für Galleries, Libraries, Archives and Museums und wird hauptsächlich in Zusammenhängen verwendet, in denen es um den Umgang mit Daten geht, die aus der Digitalisierung von Kulturerbe in diesen Institutionen hervorgegangen sind.

Gestützt auf eine langjährige ausführliche Auseinandersetzung mit der Thematik wurde eine Umfrage erarbeitet, um direkt bei den potenziellen Nutzenden nachzufragen, was ihre Bedürfnisse im Umgang mit digitalen Sammlungen sind.² Die im Leitbild der SKKG verankerte Partizipation sollte auch mit der Umfrage zum Tragen kommen, die im Hinblick auf die konzeptionelle Ausarbeitung des Projekts »Sammlung digital« durchgeführt wurde.³ Im Fokus stand dabei vorwiegend ein Fachpublikum, das digitale Sammlungen im professionellen oder wissenschaftlichen Kontext als Informationsquelle nutzt, selbst mit solchen Systemen arbeitet und im Berufsalltag oder in der Forschung ein Interesse hat, Daten unter Verwendung der technologischen Möglichkeiten nutzen zu können. Angesprochen waren somit Kuratorinnen und Kunstvermittler aus Museen genauso wie Wissenschaftlerinnen und Studierende sowie unterschiedliche Disziplinen wie die Kunstgeschichte, Geschichte oder die Digital Humanities, um nur einen groben Überblick zu geben. Darauf abgestützt gilt es beim Erstellen einer digitalen Sammlung, den aktuellen technologischen Stand zu berücksichtigen, wie mit Objektdaten umgegangen werden kann, und die von Nutzenden gewünschten Inhalte und Funktionen zu beachten.

Die Umfrage steckt ein weites Feld des Themas ab und bietet deshalb einen aktuellen Einblick in den Stand der Digitalisierung im Bereich von Museumssammlungen. Dank den zahlreichen Rückmeldungen der Teilnehmenden wird auf unzählige Beispiele von interessanten Sammlungspräsenzen verwiesen oder auf Anwendungen, die Inhalte aus digitalen Sammlungen verwenden. Die Auswertung der Umfrage gibt im ersten Teil eine Übersicht zum Vorgehen, über die inhaltlichen Ausrichtungen der Fragen und die gegebenen Antworten und Hinweise durch die 190 Umfrageteilnahmen. Basierend darauf werden in einem zweiten Teil synthetisierend verschiedene Aufgabenbereiche zusammengestellt und konkrete Massnahmen aufgelistet, die im Zusammenhang mit der Plattform für eine digitale Sammlung angegangen werden können. Die Umfrage und die daraus abgeleiteten Massnahmen können als praxisorientierter Leitfaden dienen, um eine digitale Samm-

² Die Auseinandersetzung erfolgte insbesondere im Rahmen der Dissertation: Sonja Gasser, »Transformative Digital Collections of Art: Data in Museums and Digital Art History« (Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München, 2022), erscheint 2024.

³ SKKG und Terresta, »Leitbild: Unsere Vision, Mission und Werte« (Winterthur, 2021), <https://www.skkg.ch/pages/downloads>.

lungspräsenz aufzubauen, eine bestehende zu erweitern oder um Inspiration für die Erweiterung des eigenen digitalen Angebots zu finden.

Der ebenfalls im Leitbild der SKKG festgehaltenen Transparenz verpflichtet und weil die Frage, wie die Sammlung digital präsentiert werden kann, in sehr vielen Museen und Institutionen aktuell ist, werden die Ergebnisse für alle Interessierten veröffentlicht.⁴ Ausserdem gibt es bisher kaum Studien, die durch eine Befragung Aufschluss darüber geben, was die Nutzenden an digitalen Sammlungen interessiert und welcher Zugang zu den digitalisierten Kunstwerken und Objekten gewünscht ist.⁵ Im Fokus steht meist eine ausführliche Auseinandersetzung mit den technischen Belangen digitaler Sammlungen.⁶ Somit dient die empirische Untersuchung nicht nur der SKKG als hilfreiche Grundlage zur Umsetzung der digitalen Sammlungspräsenz, sondern andere haben genauso die Möglichkeit, auf die gewonnenen Erkenntnisse aufzubauen.

4 SKKG und Terresta, »Leitbild«.

5 Eine ältere Studie hat sich mit dem wissenschaftlichen Suchverhalten befasst: Claire Ross, Melissa Terras und Vera Motyckova, »Measuring Impact and Use: Scholarly Information-Seeking Behaviour«, in *Evaluating and Measuring the Value, Use and Impact of Digital Collections*, hrsg. von Lorna Hughes (London: Facet, 2012).

6 Schwerpunktinitiative »Digitale Information« der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, »Digitale Sammlungen. Eine Handreichung der Arbeitsgruppe ›Digitale Sammlungen‹ (AG 3) der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen« (2021), <https://doi.org/10.48440/allianzoa.043>.

